

Volksmacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 2537

Nr. 56.

Danzig, den 10. Juli 1912.

3. Jahrgang.

Russische Raubpolitik.*

Neue Beutepläne des Zarismus.

Von allen Regierungen kapitalistischer Staaten verfolgt die Zarische am gierigsten und brutalsten ihre imperialistischen Beutepläne. Nicht einmal die bitteren Erfahrungen, die der Zar und seine Schergen im japanischen Kriege, machten, haben die zarische Beutehunger zu dämpfen vermocht. Korea und die südliche Mandchurie sind ihr zwar entgangen, und einige Jahre mußte der verprügelte Zarismus nach außen Frieden halten, da dem schmachvoll unterdrückten russischen Volke die Geduld gerissen war, so daß es in wilder Empörung sich gegen seine Peiniger erhob. Sobald es aber dem Zarismus gelungen war, nach Einführung einer Scheinkonstitution die Mehrheit der Bourgeoisie auf seine Seite zu ziehen und das revolutionäre Proletariat zu knebeln, wandte er sich sofort wieder seinen Erweiterungsplänen zu. Und jetzt mit erhöhtem Eifer, denn es ist ein alter Trieb imperialistischer Regierungen, für die Unterdrückungspolitik daheim sich Elbogenraum zu schaffen, indem sie das Interesse der Bourgeoisie auf auswärtige Beutepläne abzulenken suchten.

Auf zwei Befähigungsgebieten gleichzeitig ist die russische Regierung in Asien in Aktion getreten; sie hat die chinesischen Wirren ausgenutzt, um in der Mongolei sich durch den rollenden Rubel eine Parteigängerschaft heranzufördern, die ihr Aussichten auf die politische und wirtschaftliche Ausbeutung dieses weiten Gebietes ermöglicht; dann hat sie aber auch noch mit England sich zur tatsächlichen Unterjochung und wirtschaftlichen Ausbeutung Persiens verbunden, sobald die Persier sich anschickten, durch Modernisierung ihrer Einrichtungen sich zu freien Zuständen aus dem Despotismus herauszuarbeiten. Schiebt sich der Zarismus wie ein Gletscherfeld über jene Länder, so ist es dort natürlich mit der Entwicklung zu einer menschenwürdigen Kultur vorbei. Daß das zarische Riesentier seinen kulturhemmenden Einfluß nach allen Himmelsrichtungen immer weiter vorschleibt, mußte aber nicht nur den Widerstand der Sozialdemokratie, der Interessenvertretung des internationalen Proletariats, erwecken, selbst die herrschenden Klassen in den vorgeschrittenen kapitalistischen Staaten hätten allen Grund, gegen die zarische Beutehunger und die zarischen Umtriebe ein Veto einzulegen.

Aber leider haben die übrigen europäischen Großmächte in ihrer gegenseitigen Eifersucht, die durch die eigenen Machterweiterungsgelüste bei ihnen erweckt wird, sich für die Abwehr gegen den Zarismus lahmgelegt. Das ganze verderbliche Staatsgebilde des zarischen Despotismus kann nur deshalb seine unheilvolle Existenz in Europa weiterführen, weil es sich bald auf die eine, bald auf die andere Gruppe der Mächte stützen kann. Früher hieß Preußen dem Zaren den Siegelbügel, heute sind England und Frankreich in diese Stellung getreten. Aber auch die deutsche Reichsregierung vermeidet es ängstlich, irgendwie dem Nachbarn im Osten zu nahe zu treten, da sie immer noch darauf rechnet, das ihr seelenverwandte Zarenregiment durch irgendwelche liebedienersche Akte wieder zu sich herüberzuziehen. Als ihren Hauptgegner betrachtet die Reichsregierung nicht den Zaren, sondern England und Frankreich, die ihr bei ihren eignen Machterweiterungsgelüsten übersee im Wege stehen.

Kein Wunder, daß der Zarismus diese günstige Lage nach Kräften für sich auszunutzen sucht. Im Orient liegt er auf der Lauer, ob nicht aus dem italienisch-türkischen Kriege eine Gelegenheit herauswächst, die es ihm ermöglicht, irgendeinen Vorteil, zunächst die freie Dardanellendurchfahrt für seine Kriegsschiffe, zu ergattern. Seit einiger Zeit macht aber der bekannte schwedische Fortschrittsreisende Sven Hedin aufmerksam auf noch andere Machterweiterungspläne der Petersburger Regierung.

Noch brennt in Europas Angesicht die Schmach, die ihm das Zarenregiment angetan hat, indem es unter Bruch immer wiederholter Zareneide die finnische Verfassung verletzte, den letzten Hort selbständigen Staatslebens in dem russischen Riesentier. Sven Hedin hat nun in einer Schrift Ein Warnungsruf, darauf hingewiesen, daß diese neuen Machtpositionen, die sich der Zarismus in Finnland geschaffen hat, zum Beispiel die Ersetzung der finnischen Voten durch russische im baltischen Meerbusen und der Bau von strategischen Eisenbahnen zur schwedischen Grenze, die Eroberung Schwedens und Norwegens anbahnen sollen. Rußland würde damit einen direkten Zugang zum Atlantischen Ozean erhalten.

Morauf Sven Hedin seine Angaben stützt, das sind allerdings nur Symptome, aus denen er Schlußfolgerungen zieht, keine vollständigen Beweise. Aber es sind Symptome, die den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit erwecken. Ein eisfreier Hafen am Atlantischen Ozean ist ein alter Wunsch der Petersburger Machthaber. Jetzt haben sie mit ihren Kriegsschiffen keinen freien Zugang zum offenen Meer. Die Ostsee kann ihnen ebenso leicht gesperrt werden, wie das schwarze Meer tatsächlich gesperrt ist. Nicht die

freiwillige Bändigung eigener Gelüste, sondern nur die Furcht davor, daß sie stärkere Mächte auf einem nordischen Raubzuge im Wege finden würden, hat zweifellos die russischen Machthaber von einem Eroberungszuge nach Skandinavien bisher abgehalten. Fällt dieses Hemmungsmoment für die Belästigung seiner Raubgier fort, so wird der Zarismus ihr flugs die Zügel schießen lassen. Dafür eröffnet aber die steigende Verfeindung zwischen England und Deutschland die günstigsten Aussichten. Beide Mächte haben, jede für sich, ein Interesse daran, daß Skandinavien nicht das Schicksal Polens oder des Kaukasus teilt. Wegen sie sich gegenseitig lahm, oder geraten sie in einen Krieg miteinander, so ist die Gelegenheit für den Zarismus gekommen. Kein Wunder, daß sich der Bär auf die Lauer legt!

Zwar käme es zum Raubzug, so würden die Skandinavier ihre Unabhängigkeit teuer genug verkaufen. Sie sind ein wehrhaftes Volk. Immerhin sind die acht Millionen Skandinavier eine verschwindende Minderheit gegenüber den 150 Millionen, über die der Zar gebietet. Auf die Dauer ist der zwanzigfache Uebermacht der Sieg gewiß.

Deshalb erwächst aus dieser latenten Bedrohung Skandinaviens ein neuer Antrieb zur Verständigung zwischen Deutschland und England. Der Einsicht entziehen sich auch sogar liberale Politiker in Deutschland nicht. Bezeichnend für ihre Denkwiese ist es aber, wie sie nun diese Erkenntnis politisch zu betätigen versuchen. So hat der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Schrader, sicher eine der besten Kräfte seiner Partei, Lehren aus der Hedinschen Schrift gezogen. Anstatt aber der eigenen Regierung die Torheit ihrer englandfeindlichen Politik zu Gemüte zu führen, läßt er nur der englischen eine weise Belehrung zuteil werden, als ob sie bei der deutsch-englischen Verständigung der Hauptschuldige sei, und sucht ihr dann begreiflich zu machen, daß sie aus der Eroberung Skandinaviens durch Rußland mehr Schaden haben würde als Deutschland.

Im Wirklichen verhält es sich gerade umgekehrt. Die Deutschen sind die nächsten dazu, wenn es sich um den Schutz der Stammesverwandten und kulturverbundenen Nordmänner gegen Zarengeleüste handelt. Deutschland hätte auch den größeren Schaden von der Unterjochung Skandinaviens durch Rußland. Es ist daher nur halb richtig, wenn Herr Schrader seine Ermahnung mit den Worten schließt: „Ob und welche russische Pläne demnächst zur Ausführung kommen, hängt allein davon ab, wie sich die allgemeine europäische Politik gestaltet, oder genauer gesagt, ob England dabei bleibt, seine Politik ausschließlich gegen Deutschland zu orientieren und die Gefahr, die ihm von Rußland droht, zu übersehen.“

Nur der Wortschatz ist richtig. Völlig verfehlt ist es aber, den Fehler allein in England zu suchen. Beide Regierungen sind Mitschuldige an der verderblichen Verfeindung, aber sie hat ihren Ursprung in der Politik genommen, die von Berlin aus inszeniert wurde. Hier muß eingegriffen werden, soll eine Besserung erzeugt werden. Diese politische Arbeit läßt die Sozialdemokratie sich längst angelegen sein. Für die Herren Liberalen bietet sich wieder einmal eine schöne Gelegenheit, bei der praktischen Politik der Sozialdemokratie positive Mitarbeit zu leisten. Möge sie nicht verpaßt werden!

Politische Übersicht. Ausblick.

Da nunmehr der neue Botschafter in London, Herr v. Marschall, sein Amt angetreten hat, ist es wohl angebracht, nach dem Stande der vielbesprochenen deutsch-englischen Verständigung zu sehen, als deren Ziel eine Flottenabrüstung bezeichnet wird. Bis jetzt scheint noch wenig oder auch gar nichts erreicht zu sein, so große Hoffnungen auch seinerzeit an das Erscheinen des englischen Kriegsministers in Berlin geknüpft worden sind. Für unser gesamtes Volk hat die Frage der deutsch-englischen Verständigung eine enorme Wichtigkeit; es handelt sich darum, ob wir uns in Rüstungen erschöpfen und in absehbarer Zeit in einen europäischen Krieg stürzen, oder ob uns die Bedingungen einer friedlichen Weltentwicklung gewährleistet werden sollen. Die Arbeiterklasse in beiden Ländern hat in dieser Sache das größte Interesse. Sie muß im Frieden weitaus den Hauptanteil der Kosten der Rüstungen tragen, und im Kriege fällt gleichfalls der Hauptanteil der Lasten, Verluste und Leiden auf sie.

Wir sind nun nicht der Meinung, daß der Knäuel von Verhandlungsmöglichkeiten, der zwischen England und Deutschland hin- und hergerollt wird, von einem einzelnen Diplomaten und sei er auch noch so geschickt und vom besten Willen beseelt, erwirkt werden könne. Immerhin ist es nicht gleichgültig, wer der offizielle Vertreter der Reichspolitik in London ist. Herr v. Marschall ist jedenfalls unter den Diplomaten, die zurzeit dem Deutschen Reiche ihre Dienste widmen, einer der geschicktesten, was er in Konstantinopel bewiesen hat. Dies soll kein unbedingtes Lob sein, denn wir können keine große Meinung von der deutschen Diplomatie überhaupt haben, da sie aus der alten Schule stammt und mit deren verbrauchten Mitteln arbeitet. Das hängt auch damit zusammen, daß sich die zünftige Diplomatie meist aus dem Feudaladel rekrutiert. Daß Herr v. Marschall den Auftrag hat, die deutsch-englische Verständigung, die zurzeit noch ein ganz lustiges Gebilde ist, zu konsolidieren und zum Ziele zu führen, wird vielfach behauptet;

er scheint es auch angedeutet zu haben mit den Worten, daß er den Auftrag habe, in England einen steilen und steinigem Weg zu gehen.

Herr v. Marschall kam seinerzeit aus der Bismarckschen Schule; er ist aber kein Ueberzöhlner und hat bekanntlich seinerzeit mit Caprivi die den Agrarien so sehr verhassten für Deutschland aber um so vorteilhaften Handelsverträge zustande gebracht. Damit machte er sich viele Feinde, was später seine „Flucht in die Dementlichkeit“ veranlaßte, durch welche die politische Polizei in Preußen kompromittiert wurde. Wenn gleich aus Bismarcks Schule hervorgegangen, hat Marschall doch niemals „Streiche gemacht“, wie jener Holstein, jener „Rekl mit den Hyänenaugen“, der in den Marokkoverhandlungen eine so bedenkliche Rolle gespielt hat. Marschall scheint eine kühl abwägende Natur zu sein, und das kann er gut brauchen, wenn seine Aufgabe darin besteht, die deutsch-englische Verständigung durchzuführen.

Diese Aufgabe wird um so schwieriger zu lösen sein, als inzwischen eine bedeutende Verschiebung eingetreten ist. Die englische Regierung hatte bekanntlich den Gedanken einer gegenseitigen Beschränkung der Flottenrüstungen angeregt. Diese Anregung wurde in Deutschland offiziell mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen; indessen schienen die Verhandlungen ihren Fortgang zu nehmen, nachdem sie einmal begonnen. Mit einem Mal kam die neue Flottenvorlage in Deutschland, die man doch nur als einen Erfolg der Flottenpatrioten betrachten kann. Diese waren auch nicht müde geworden, die von England vorgeschlagenen Rüstungsbeschränkungen als einen Versuch darzustellen, Deutschland mit „englischer Verliebtheit“ übers Ohr zu hauen. Daß in England durch die deutsche Flottenvorlage sofort eine mächtige Strömung für Verstärkung der englischen Flotte hervorgerufen wurde, ist selbstverständlich. Diese Wirkung beschränkte sich aber nicht auf England. In Frankreich kam sie gleichmäßig zum Vorschein, und der nunmehr in einen Chauvinisten verwandelte Millerand meinte, die Verstärkung von Deutschlands Heer und Flotte in diesem Jahre sei die größte militärische Anstrengung, die das Reich seit seinem Bestand gemacht hat. Wertwürdigerweise wurden auch in Rußland zur gleichen Zeit neue Mittel zur Erbauung einer mächtigen Schlachtflotte gefordert und bewilligt. Mag auch von den über 400 Millionen Rubel ein großer Teil in unbrauchbaren Lasten hängen bleiben, so wird doch eine große Flotte zustande kommen, und mit Grund ist in der Duma das Wort gefallen, daß auf denen, die das Geld für diese Flotte bewilligt, die Verantwortung für einen künftigen Krieg laste.

Inzwischen ist in England der Plan entstanden, das Schwergewicht der englischen Flotte in die Nordsee zu verlegen. Wohin die Spitze dieser Maßregel gerichtet ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Sie ist die Antwort auf die jüngste deutsche Flottenvermehrung.

In der deutschen Auslandspolitik bekämpfen sich zwei Richtungen. Die eine hält eine Verständigung mit England für möglich und glaubt einem Kriege vorbeugen oder ihn wenigstens für unbestimmte Zeit hinausschieben zu können. Diese Auffassung hat Anhänger in hohen und höchsten Kreisen. Die andere Auffassung hält den Krieg mit England für unvermeidlich. Sie will vor dessen Ausbruch die deutsche Flotte noch möglichst verstärken und hegt auch die chimärische Hoffnung, daß die deutsche Flotte durch Beschleunigung der Schiffsbauten so weit gebracht werden könne, um der englischen einigermaßen gewachsen zu sein. Diese Richtung hat einflußreiche Anhänger in den leitenden Kreisen der Marine; sie wird selbstverständlich unterstützt vom Flottenverein und von den Panzerplatten-Patrioten, sowie von jener großen Kaufmannschaft, welche davon träumt, den Engländern Seeherrschaft und Welt-handel abjagen zu können.

In der letzten Zeit haben wir aber auch noch vernommen, daß der Flottenverein sich mit verdoppelter Energie in die Agitation stürzen will, um eine abermalige Vermehrung der Flotte durchzuführen, und der Wehrverein will gleichfalls eine rührige Tätigkeit beginnen.

Die deutsche Regierung hat manchmal merken lassen, daß ihr die zudringliche und lärmende Agitation des Flottenvereins unbehagen sei. Aber diese Agitation hat immer Erfolge zu erzielen gewußt.

In Deutschland gibt es Leute, die meinen, man könne die öffentliche Meinung über diesen Stand der Dinge käuflich. Zu ihnen gehört auch der bekannte Walter Rathenau, der in der Zeitschrift Nord und Süd behauptet, die deutsch-englische Verständigung könne deshalb nicht zustande kommen, weil eine „Entente“ zwischen England und Frankreich bestehe und weil die letztere Macht seit vierzig Jahren sich „unfreundlich“ gegen Deutschland stelle. Die Franzosen hätten wohl für die Umneigung von Elsaß-Lothringen noch dankbar sein sollen! Des Unheils dieser Umneigung wirkt heute noch nach, und wenn die Franzosen „unfreundlich“ waren, so waren es die herrschenden Klassen Deutschlands umgekehrt nicht weniger.

Herr Rathenau ist sonst doch auch der Meinung, daß die europäischen Politik zurzeit machen. Staaten und Regierungen werden von ihnen gehoben. Dieser Meinung sind wir immer gewesen, seitdem der Imperialismus in Erscheinung getreten ist.

Die herrschenden Klassen und ihre Organe können keinen Frieden mehr garantieren. Wir glauben gern, daß der Weg des Herrn v. Marschall steil und steinig ist. So sehr wir die Abrüstungsverständigung wünschen, so sehr befürchten wir, daß sie unter den derzeitigen Umständen nicht zu erreichen ist, daß Herr v. Marschall den steilen Weg nicht emporzuklimmen vermag. Wenn die Völker wirkliche und dauerhafte Friedensgarantien wollen, müssen sie selbst sich solche beschaffen. Von den herrschenden Klassen ist, wie man sieht, wenig oder nichts zu erwarten.

Deutschland.

Ein Wissender über die — Zentrums-Dampfwalze.

Wenn der christbrüderliche Haß der Kölner Zentrumsgarde verfolgt, der ist für die ultramontane Dementlichkeit verloren. Ihm

* Siehe Karte und Artikel in Nr. 51, 2. Beilage

gegen den auf ihr beruhenden Staat. Fußend auf seinen Anschauungen fordert Rousseau in seinem 1761 erschienenen pädagogischen Werke *Emile* eine naturgemäße Erziehung des Kindes, dessen Recht er gegenüber der Unvernunft der Erwachsenen verteidigt. Das Werk von Goethe als das Naturengelium der Erziehung bezeichnet, hat einen Bestatzer dafür beigesteuert, seinen Ruhm in der praktischen Durchführung der Ideen Rousseaus zu suchen. Das utopistische Werk *Vom Gesellschaftsvertrag*, das 1762 erschien, entwickelte die Grundlagen, auf denen der vollkommene Staat beruhen müßte; es ist eine gewaltige Verteidigung der Rechte des Menschen gegen politische und wirtschaftliche Knechtung und das Hohelied auf die Freiheit und Gleichheit aller Menschen.

Aber der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Auch Rousseau wurde wegen seines machtlosen Wirkens aus der Heimat, aus Frankreich verbannt, und in seiner Vaterstadt Genf verbrannte man seine Schriften. In dem Dorfe Môtiers-Travers, wo er eine Zuflucht gefunden zu haben glaubte, stürmten fanatisierte Bauern sein Haus und jagten ihn aus ihrem Dorfe; ebenso wurde er von der Petersinsel im Bieler See, nach der er sich geflüchtet hatte, vertrieben. Er ging nach England, lehrte aber 1767 wieder nach Frankreich und 1770, nach der Aufhebung der Verbannung, nach Paris zurück, wo er seine Bekanntheit schrieb, in denen er schonungslos offen sein Leben schilderte. Am 2. Juli 1778 starb dieser rastlose Bahnbrecher, der aus Christen Menschen machen wollte und der wie alle großen und weitausschauenden Geister ein durch staatliche und kirchliche Gewalten klein gehaltenes Geschlecht fand.

Aber die Geisteswelt, die er sätete, ging bald nach seinem Tode glorieus auf in der großen französischen Revolution, die die Menschheit ein gewaltiges Stück vorwärts brachte und den Rousseauschen Ideen und Gedanken von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, machtvoll Geltung verschaffte. Und darum sollte man diesem Vorbereiter der gewaltigen Umwälzung noch nach seinem Tode die Ehre, die man ihm zu Lebzeiten verweigerte. 1794, nach dem Siege der großen französischen Revolution, wurden seine Gebeine feierlich im Pantheon, dem Pariser Ehrentempel für berühmte, um die Menschheit verdiente Männer, beigesetzt.

Der Raum unserer Volkswacht gestattet es nicht, auf das Wirken dieses großen Bahnbrechers für die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen noch ausführlicher einzugehen. Wir weisen aber unsere Leser auf die Werke Rousseaus, die zu billigen Preisen in der Reklamabibliothek erschienen sind. Möchte jeder Leser dieser Zeilen zu einem begeisterten Mitstreiter in dem Befreiungskampfe der Menschheit im Sinne des Wegebahners Rousseau werden.

Aus Westpreußen.

An die Bildungsausschüsse!

Die Bildungsausschüsse werden hierdurch ersucht, die Fragebogen über die örtliche Bildungsarbeit umgehend an uns einzusenden.

Bei den vielen Anmeldungen auf unsere wissenschaftlichen Wandertouren, können nur solche Bildungsausschüsse Berücksichtigung finden, die uns bis zum 15. Juli ihre Wünsche übermitteln. Es ist aber notwendig, daß die Anmeldungen durch die Bezirksbildungsausschüsse erfolgen. Wo diese noch nicht bestehen, ist es ratsam, daß sich drei oder sechs benachbarte Orte über ihre Kursuswünsche verständigen, bevor sie sich an uns wenden.

Der Zentralbildungsausschuß.

Heinrich Schulz, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3.

Danzig.

Genosse Gehl hat sein Amt als Parteisekretär angetreten. Zuschriften an den Provinzvorstand sind an die Adresse Julius Gehl, Danzig, Schiffsdamm 56, zu richten. Dort befindet sich in Zukunft das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei Westpreußens. Die Telefonnummer ist wie bisher 2552. Mit dem Ersuchen an die organisatorisch und agitatorisch tätigen Genossen, von diesen Änderungen Notiz zu nehmen, verbinden wir die Bitte, die noch ausstehenden Abrechnungen und die Bücherkisten der Wanderbibliothek umgehend an das Sekretariat einzusenden.

Der Provinzvorstand.

Sparverein Arbeitervereine Westpreußen. Wir werden ersucht, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß am Dienstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr, die Generalversammlung dieses Vereines in der Mauterberge stattfindet.

Das Wachstum der Danziger Arbeiterbewegung brachte es mit sich, daß die Räumlichkeiten der Bureaus auf dem Dominikswall ihren Zwecken nicht mehr genügen. Wer Gelegenheit hatte, dort die dringende Enge, die an Sonnabenden und auch an anderen Tagen häufig herrschte, zu beobachten, weiß, daß Abhilfe längst nötig war. Zum 1. Juli lief der Kontrakt, den das Gewerkschaftskartell seinerzeit geschlossen hatte, ab und eine Anzahl Bureaus haben seit einigen Tagen im Hause Schiffsdamm 56 ein neues Heim. Es ist dieses dasselbe Haus, in dem der Genosse Sellin seine Zigarrenfabrik betreibt. Umgezogen sind nach dort die Bureaus der Holzarbeiter und der Maler, das Arbeitersekretariat, das Gewerkschaftskartell und das Parteisekretariat. Auf dem Dominikswall verbleiben der Bauarbeiter- und der Zimmererverband, da ein passendes Unterkommen für sie zurzeit nicht zu finden war. Die Zimmerer auf dem Schiffsdamm sind erheblich größer und machen, da das Haus neu erbaut ist, einen anheimelnden Eindruck. Hoffen wir, daß die Entwicklung der Arbeiterbewegung ein noch rascheres Tempo annimmt als bisher und daß die nächste Etappe ein Heim ist, das der Arbeiterschaft selber gehört.

Die Aktien-Gesellschaft Weichsel hat erfreulicherweise endlich wenigstens für die Strecke bis Heubude etwas Konkurrenz erhalten. Der Reeder Habermann fährt für einen niedrigeren Preis als die Monopol-Gesellschaft nach dort. Leider verfügt er vorläufig nur über zwei Boote. Die Gesellschaft glaubt jedoch, diesen Wettbewerb nicht fürchten zu müssen, denn an ihrer letzten Fahrt der schärfsten Kritik unterworfenen Verkehrspositiv ändert sich gar nichts. Neuerdings gingen uns mehrfach Beschwerden über die Behandlung des Publikums durch die liberale Gesellschaft zu. Wir lassen vorläufig zwei von ihnen folgen.

In Heubude hat die Weichsel zwei Anlegestellen. An der zweiten läßt sie aber aus uns nicht bekannten Gründen nicht gern halten. Läßt sie sich gar nicht vermeiden, so geschieht es in sehr provisorischer Weise, die im Interesse der Sicherheit des Publikums lebhaften Widerspruch verdient. Unlängst fuhr eine Königsberger Dame mit dem Dampfer *Boguslaw* um 9 Uhr vormittags nach Heubude. Sie wünschte an der Haltestelle 2 abzusteigen. Zuerst wurde ihr das verweigert, schließlich aber doch zugestimmt. Dann fuhr das Boot in langsamer Fahrt an die Brücke und nun wurde die Dame aufgebodet, hinüber zu springen. Sie wickelte sich mit

Recht über die Brücke, die zwischen dem noch garnicht festgelegten Boot und der Brücke, Klaffe, zu springen und forderte, daß das dazu dienende Brett übergelegt würde. Ohne viel Federlesan wurde sie darauf am Arm gefaßt und im Schwunge vom Dampfer auf die Brücke befördert! Die Dame stolperte, stürzte und zerstückte sich erheblich das Gesicht, so daß sie in ärztliche Behandlung treten mußte. Ihre Schadenersatzansprüche lehnte die konziliante Gesellschaft bis jetzt rundweg ab.

Bald darauf fuhr ein Dienstmädchen mit einem Korbe voll Gemüse mit dem 11 Uhr-Dampfer nach Heubude 2. Auch sie wurde, so wie die bürgerliche Frau, im Schwunge an Land transportiert und verlor dabei den Inhalt des Korbes.

Hoffentlich wird wenigstens dafür gesorgt, daß der Gesellschaft wenigstens dieses Verfahren verboten und ihr die notwendige Rücksicht auf die Passagiere zur Pflicht gemacht wird.

Kreuzotterplage. Der heiße Sommer hat eine starke Vermehrung unserer deutschen Giftschlangen mit sich gebracht und aus den verschiedensten Orten wird daher von einem Zusammentreffen mit Kreuzottern berichtet. Ließ dieses auch meistens damit ab, daß die Reptile erschlagen werden konnten, ehe sie Unheil anrichteten, so sind jedoch nicht alle Fälle so glücklich abgegangen. Von Karthaus wurde am vorgestrigen Sonntag ein etwa vierzehnjähriges Mädchen nach Danzig ins Krankenhaus geschafft, das am Mittwoch vorher von einer Schlange gebissen war. Vier Tage hatte man verstreichen lassen, ohne für eine geeignete Behandlung zu sorgen. Das Kind war daher bereits so schwach, daß es getragen werden mußte. Ob unter diesen Umständen die Danziger Ärzte noch helfen können, ist mehr als fraglich. Bei Czerny erteilte eine Besizerfamilie Heu. Als sie Rast machte und den Esstisch öffnete, schnappte eine Kreuzotter nach der Hand der Frau. Diese Schlange und — mit ihr an der gleichen Stelle eine zweite — konnten erschlagen werden, ohne daß jemand verletzt wurde. Jedenfalls ist bei Ausflügen Vorsicht dringend geboten und niemand sollte sich im Walde lagern, ohne vorher den Boden auf die Anwesenheit von Schlangen zu untersuchen. Wird jemand dennoch gebissen, so unterbinde er das betreffende Glied und suche so schnell als möglich einen Arzt auf. Alle gegen Kreuzotterbisse empfohlenen Mittel, Auswaschen und Ausbrennen der Wunde, reichlicher Alkoholgenuss und dergleichen besitzten nur einen fragmentarischen Wert. — Um eine Kreuzotter zu töten, genügt, da die Wirbelsäule nur schwach ist, ein mächtiger Schlag auf das Rückgrat.

Die Wohnungs-Genossenschaft Neuschloß hat schon häufiger das öffentliche Interesse erregt. Sie wird von ihren Cobrednern als Reichskolonie gerühmt und sollte nichts weniger als ein sozial schöpferisches Experiment zur Lösung der Wohnungsfrage vorstellen. Die Leitung der Genossenschaft führt im Vorstande der Korporationskapitän Simon von der Kaiserlichen Werft, der unsern Lesern kein Unbekannter ist. Dem Verwaltungsrat stand bis zu seinem Fortzuge der ostbaltische Scharfmacher Schrey vor. Mehr darf man kaum zur Feststellung der demokratischen Selbstverwaltung dieser Genossenschaft mitteilen. Höchstens noch, daß sie bald nach ihrer Gründung die populäre Bezeichnung Klein-Sibirien erhielt.

In der Genossenschaft führte vor allem Schrey in den Generalversammlungen ein eisernes Regiment, das eine Opposition fast unmöglich machte. Viel böses Blut erregte die Affäre des Bureaugehilfen Radomski, der von Simon der Unterschlagung von Mietgeldern beschuldigt wurde. R. wurde glänzend freigesprochen. Das Gericht stellte aber fest, daß tatsächlich mehrere hundert Mark Mietgeld fehlten und das von dem Günstling Simons, Seidler, aufbewahrte Mietseinnahmendeckelung spurlos verschwunden war!

Bald darauf entluden Gerüchte über die Erhöhung der Mieten. Im vorigen Jahre gab es deshalb heftige Auseinandersetzungen in der Generalversammlung. Man bemängelte, daß die Häuser nicht nach dem Bedürfnis, sondern nach einem bestimmten Plan in größerer und kleinerer Ausführung hergestellt würden. Die größeren waren schlecht vermietbar und belasten dann die Genossenschaft.

Trotz der vorjährigen Opposition hat nun der Vorstand die wesentliche Erhöhung der Mieten beschlossen. Der Widerspruch der wenigen im Aufsichtsrat absolut ohnmächtigen Arbeiter blieb unberücksichtigt.

Um die erhebliche Mietssteigerung, die in manchen Fällen bis zehn Prozent beträgt, etwas schmachtlicher zu machen, soll die Straßenreinigung von der Genossenschaft übernommen werden. Auch diese Ladung hat aber in vielen Fällen nicht gewirkt. Etwa einhundert Kündigungen sind erfolgt. Die Untündigung der Mietssteigerung erfolgte in der echt hausararischen Art, daß jedem Genossen die Kündigung angebroht wurde, der nicht „freiwillig“ der Belastung zustimmte. Wie die Massenrückmeldungen finanziell wirken werden, liegt auf der Hand. Die Mieterhöhung wird neue Mieter natürlich auch nicht anlocken und so muß die Finanzlage einfach immer glänzender werden.

Messerstechereien wurden vor der 1. Strafkammer verhandelt. Der Arbeiter Klopokki erhielt zwei Jahre Gefängnis, weil er in einer Kneipe dem Arbeiter Scholinski ohne nennenswerte Ursache einen Messerstich ins Gesicht versetzt hatte. Der Arbeiter Rent aus Odra verletzte am 23. Mai bei einem Streite seinen eigenen Bruder durch einen Messerstich ins Herz so schwer, daß der Gestochene noch heute krank daneben liegt. Die Strafkammer verurteilte den rohen Bruder zu drei Jahren Gefängnis.

Im Hafen nimmt zurzeit der Dampfer *London* eine Zuladung an Bord. Dabei wurde der Arbeiter Boshke aus Brösen von einem Ladebaum getroffen und erschlagen.

Und wieder das Messer! Auf dem Fischmarkt verletzte ein Arbeiter einen anderen infolge eines Streites durch drei Messerstiche in die Brust und den Rücken. — Alkoholismus und Rohheitsvergehen sind untrennbar miteinander verbunden. Wer die Messerstechereien beseitigen will, muß den Festsippenlumpen zu Leibe gehen und den sozialdemokratischen Schnapsboykott fördern. (Fortsetzung in der Beilage.)

Nah und Fern.

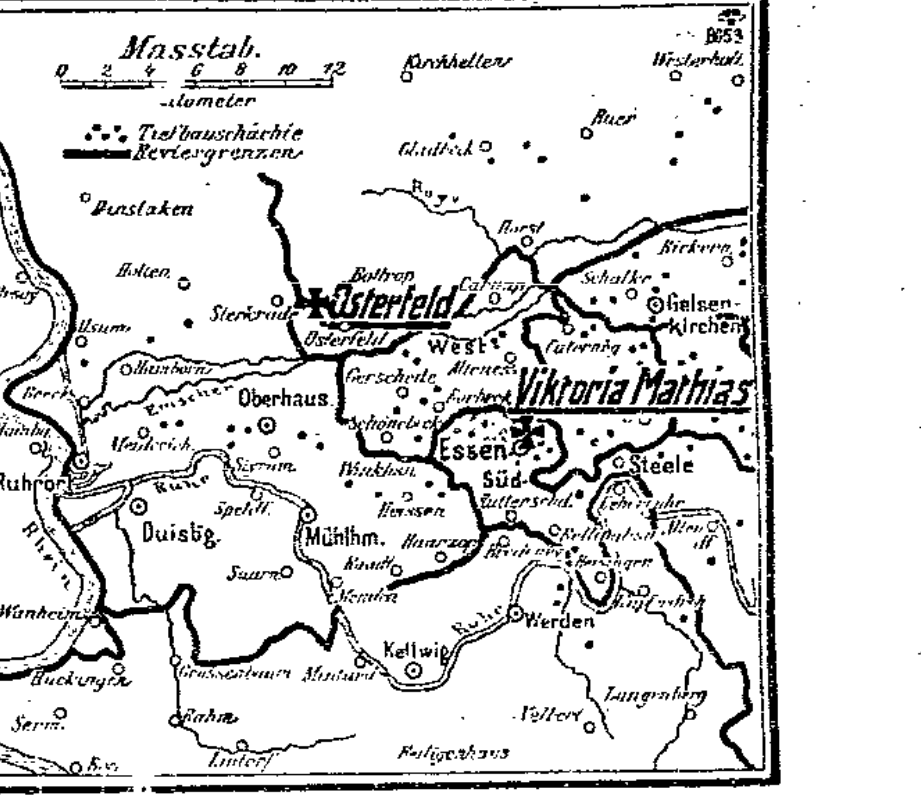
Vom kapitalistischen Schlachtfeld.

Die letzten Tage haben wieder einmal scharfes Unglück über die rheinisch-westfälische Grubenarbeiterchaft und damit zugleich über die gesamte deutsche Arbeiterklasse gebracht. Am 3. Juli erfolgten zu fast gleicher Zeit auf zwei Zechen des westfälischen Grubensystems schwere Explosionen, davon die eine unter und die andere über Tage, die 18 Tote und 13 Verletzte als Opfer forderten. Die Ursachen der furchtbaren Unglücksfälle stehen noch nicht in allen Einzelheiten fest; bei der zweiten, in ihren Folgen weitaus schwereren Explosion sind vorläufig überhaupt noch keine Anhaltspunkte gegeben. Soviel kann aber schon heute mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behauptet werden: Die Katastrophe auf Zeche Osterfeld, die zeitlich zuerst erfolgte und die 17 Todesopfer forderte, ist nicht ausschließlich, so doch zum guten Teil zurückzuführen auf die furchtbare kapitalistische Ausbeutungsmethode, deren erstes Prinzip die Erzielung möglichst hoher Profite ist und für die die Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Arbeiter erst in letzter Linie kommt.

Das Unglück ereignete sich bei Schichtschluß im Revier 5, 3. Sohle, Schacht 2, gegen 1 Uhr in einem Aufbruch von Flöz Mathilde nach Flöz Mathias. Beide Flöze sind sehr

weiterreich. Es wird dort noch viel Raubbau getrieben, deshalb bilden sich Raublöcher, die mangelhaft mit Bergen verfest sind, so daß die berichtigten Hohlräume einstehen. Die Kameradschaft, die in dem Aufbruch beschäftigt war, beabsichtigte, nachdem sie die Schiffe abgetan hatte — es kamen 8-10 Schiffe in Frage —, Schicht zu machen, als durch das Losgehen der Schiffe die reichlich vorhandenen Schlagwetter und der nicht fehlende Kohlenstaub zur Explosion gelangten. Die Kameradschaft dieses Aufbruchs und die im dem Letzterrevier, einem sogenannten Ketten- oder Blühberg, sowie die in dem Gesent zum Revier 4 beschäftigten Arbeiter, fanden sämtlich den gräßlichen Verbrennungs- oder Erstickungstod.

Ein Bergmann, der im Nebenrevier arbeitete, erzählte: Beim Stempelschlag beschäftigte, verspürten wir plötzlich einen heftigen kalten Wetterzug, der nur vom Hauptquerschlag kommen konnte und der uns die Wetterlampen auslöschte, so daß wir im Dunkeln saßen. Wir hörten wegen der großen Entfernung zwar nicht den Schlag, aber wir sagten uns: Es hat eine Explosion stattgefunden! Wir brachen sofort auf und gingen zum Bremsberg, wo uns ein Kamerad begegnete, der vom Steiger geschickt war und den Auftrag brachte, sofort nach Revier 5 zu kommen, denn dort sei ein Unglück geschehen. Als wir nun dort ankamen, drang uns schon im



Querschlag ein so intensiver schwefelartiger Brandgeruch entging, daß wir die Augen nicht mehr öffnen konnten und uns jedes weitere Vordringen ohne Rettungsapparate, die natürlich nicht zur Stelle waren, unmöglich war. Es blieb dann nichts anderes übrig, als zum Schacht zu gehen, wo der Betriebsführer mit mehreren Beamten und Mannschaften, die die Rettungsapparate mit sich führten, uns begegnete. Gegen 3 Uhr wurde der erste Tote herausgefördert. Sechs Schwerverletzte, unter ihnen der Reviersteiger Schäfer, waren bereits zu Lage gefördert und dem Hospital überwiesen. Um 6 Uhr waren 17 Tote und 6 Schwerverletzte geborgen.

Das zweite Unglück ereignete sich auf der Zeche *Victoria Mathias* bei Essen. Ein Mann wurde getötet, zwei schwer und vier leicht verletzt. Die Explosion erfolgte dort in der Kokerei aus unbekannter Ursache. Die Kondensationsanlage und die Ammoniakfabrik sind zerstört.

Diese Explosion hatte eine so furchtbare Gewalt, daß ein Arbeiter aus dem beschädigten Gebäude herausgeschleudert wurde. Er geriet unter einen nachstürzenden Felsblock und erlitt schwere Verletzungen.

Auf der Hütte *Rhönig* bei Duisburg stürzte bei der Mauerung des Gewölbes ein Gerüst ein. Ein Arbeiter wurde unter den Trümmern begraben und war sofort tot; einer ist schwer verletzt. Drei Leichtverletzte trennten sich ohne Hilfe nach Hause begeben. Der neuen Schachtanlage *Arberrg* - *Fortsetzung* bei Wotrup sind zwei Bergleute tödlich verunglückt. Der eine stürzte in den Schacht und blieb auf der Stelle tot, während der andere zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen getret und zu Tode gequetscht wurde.

Berichtliches.

Ein „Edelster und Bester“.

Vor dem Landgericht in Arnberg hatte sich der Rittergutsverwalter Freiherr Klemens v. Weichs auf Haus Wenne im Kreise Meschede wegen schwerer Mißhandlung eines Diensthofen zu verantworten. Der 29-jährige Angeklagte, der schon wegen Mißhandlung eines Knechtes vorbestraft ist, verurteilt das Rittergut seines Vaters. Am 15. November vorigen Jahres war eine 16-jährige Dienstmagd, die erst seit 3 Tagen auf dem Gute war, ausgereicht und hatte dabei einige minderwertige Sachen, die anderen Diensthofen gehörten, mitgenommen. Der Freiherr setzte sich auf sein Pferd, holte das Mädchen ein, brachte es nach dem Gut zurück, nahm es dort mit auf sein Zimmer, schloß die Tür zu und schlug nun in rohester Weise mit einer mit Leder umflochtenen Reitpeitsche auf das Mädchen los. Er schlug derart zu, daß das Mädchen blutüberströmt zusammenbrach, so daß es in das Krankenhaus überführt werden mußte. Der Rücken des Mädchens war so zerfetzt, daß es 14 Tage lang nicht liegen konnte. Das Schöffengericht hat den Rohling zu einer Strafe von 300 Mark verurteilt. Diese Strafe war dem Angeklagten zu hoch, weshalb er Berufung einlegte; das gleiche tat auch der Anwalt, dem die Strafe zu niedrig erschien. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Monat, für den Fall aber, daß das Gericht mildernde Umstände zu billigen würde, eine Strafe von 1500 Mark, die allerdings bei den Vermögensverhältnissen des Angeklagten wenig ins Gewicht fallen könnte. Die Strafkammer erkannte auf eine Strafe von 600 Mark. Dieses Urteil wird nicht verschelen, erhebliches Aufsehen zu erregen. Wenn ungekehrt ein Diensthofen den Freiherrn, auch wenn halb so mißhandelt hätte, als dies der weiche Mädchen, dann wäre bestimmt nicht auf eine Geldstrafe erkannt worden. Westfälische Gerichte sind es, die gegen Bergarbeiter, die während des Streiks ein unbedachtes Wort fallen ließen, schwere Gefängnisstrafen verhängen, und ein westfälisches Gericht war es, das den Freiherrn für seine ungeheure Brutalität nur mit einer Geldstrafe belegte, die für ihn, wie der Staatsanwalt selber ausführte, auch wenn sie noch höher gemessen wäre, gar nicht ins Gewicht fallen kann. Dieses Urteil wird jedenfalls nicht dazu beitragen, daß das Vertrauen zur Justiz eine wesentliche Stärkung erfahren kann.

Schon wieder ein Prestanter Schuhmann. Wegen tödlicher Mißhandlung eines Arretanten in der Polizeiwache stand der Schuhmann *Karbig* vor der Strafkammer Breslau. Er hat einem angeheiraten Arbeiter erst ein paar Ohrfeigen gegeben, daß er von der Bank zur Erde fiel, und dem am Boden Liegenden Fußstritte ins Gesicht versetzt, daß Blut aus Mund und Nase quoll. Ein anständiger Polizeikommissar, der das gesehen, zeigte den brutalen Menschen an. Da er wegen Mißhandlung in Hannover vorbestraft ist und nach Breslau strafverurteilt worden war, mußten ihm mildernde Umstände versagt werden. Das Urteil wegen Amtsvergehen (Körperverletzung im Amte) lautete auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Enorm billiger Möbelverkauf

wegen Ueberfüllung meines kolossalen Möbellagers.

Meine Möbel-Ausstellungsräume umfassen die 1., 2., 3., 4. Etage des Vorder- und Hinterhauses Holzmarkt 4 mit ca. 100 kompletten Musterzimmern und bieten eine reiche Auswahl gut bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen. Möbel und Polsterwaren sind zum Teil in eigenen Werkstätten gearbeitet, daher jede Garantie. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt und bitte ich, bei Bedarf diese äußerst günstige Kaufgelegenheit nicht zu versäumen.

Nicolaus Pindo Nachf.

M. GRAU

Holzmarkt 4

Personen-Fahrtstuhl nach allen Etagen.
Gegründet 1889.

Bei späterer Abnahme können die Möbel bis zum Herbst unentgeltlich lagern.

265 Mk.	Komplette Schlafzimmer 2 Bettstellen mit Matratzen 1 Schrank mit Spiegel 1 Toilette m. Spiegel u. Marm.	Elche Satin Nußbaum	345 Mk.	Kirschbaum Birke Rüster Mahagoni mit größeren Schränken	495 Mk.
----------------	---	---------------------------	----------------	---	----------------

27 Mk.	Bettstelle Matraße und Keilkissen	45 Mk.	Bettstelle (Eisenholz) englische Form, Sprungfeder-Matraße und Keilkissen.	25 35 45 Mk.	Eiserne Bettstelle mit Matraße und Keilkissen.
35 Mk.	Bettstelle Sprungf.-Matraße u. Keilkissen	55 Mk.	Bettstelle nußb. furniert, engl. Form, Sprungfeder-Matraße und Keilkissen.		

415 Mk.	Komplette Speisezimmer 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Tisch mit 2 Zügen, 6 Lederstühle 1 Umbau, 1 Sofa	größeres Büfett größ. Büfett, 4 Zugtisch, große Kredenz	465 Mk. 580 Mk.	Komplette Salons 1 Salonschrank, 1 Salontisch, 1 Umbau, 1 Garnitur (1 Sofa, 2 Sessel) 2 Stühle	mahagoni	355 Mk. 465 Mk. 580 Mk.
----------------	---	---	----------------------------------	---	----------	--

28 Mk.	Sofa, Kotelin-Bezug	48 Mk.	Sofa, prima Plüschbezug, zum Umklappen	65 Mk.	Sofa mit Mokette-Bezug, elegante Form
39 Mk.	Sofa, Plüschbezug	55 Mk.	Sofa, prima Plüschbezug, größere Form	75 Mk.	Umbau-Sofa mit Mokettebezug
		60 Mk.	Schlafsofa, zum Ausziehen und Umklappen	26 Mk.	Chaiselongue, Kreton
				36 Mk.	Chaiselongue, Crepe-Volants

435 Mk.	Herrenzimmer (eiche) 1 Bücherschrank 1 Schreibtisch 1 Schreibtischstuhl 1 Sofa, 1 Umbau 4 Stühle, 1 Etage	elegantere Zimmer	485 Mk. 575 Mk. 665 Mk.	Plüschgarnitur 1 Sofa, 2 Sessel Plüschgarnitur bessere Ausführung Plüschgarnitur mit Taschen Plüschgarnitur pa. Ausführung	85 Mk. 112 Mk. 135 Mk. 150 Mk.
----------------	---	-------------------	--	---	---

38 Mk.	Komplette Küchen 1 Büfett 1. Tisch 2 Stühle 1 Rahmen 1 Handtuchhalter	in allen Farben ca. 60 cm Lager, mit Eimerspind etc.	48.00 Mk. 65.00 Mk. 77.50 Mk. 95.00 Mk.	Stühle 2.85 Mk. Walzenstühle 4.00 Mk. Wienerstühle 4.00 Mk. Rohrlehnstühle 4.50 Mk. Rohrlehnstühle 5.00 Mk.
---------------	--	---	--	---

6 Mk. 10 Mk. 15 Mk. 36 bis 45 Mk.	Pfeilerspiegel in allen Größen mit geschliffenem Glas. Trumeaus mit Stufe.	Büfett echt nußbaum 102, 115, 130, 145 Mk. Bücherschränke 68, 75, 95 Mk.	Umbauten für Sofas echt nußbaum und eiche	35 Mk. 52 Mk. 75 Mk.
--	---	---	--	---

Eßtische 8 Mk. Sofatische 13 Mk. Ausziehtische 16 Mk. Bauernfische 2 Mk. 1 Tisch, 2 Züge, engl. Form 36 Mk.	Kleiderschränke Vertikos Kleider und Hosen Kleiderschränke nußbaum Leder	28-36 Mk. 42-60 Mk.	Küchenschränke 19 Mk. Küchentische 7 Mk. Küchenstühle 2 Mk. Küchenbüfett 30 Mk. Waschtische mit Marmor 32 Mk. Nachttische mit Marmor 18 Mk.
---	--	--------------------------------------	--

Lieferung in Danzig und Umgegend frei. - Eigene Gespanne ohne Firma.

Versand nach auswärts.

Kataloge und Zeichnungen kostenfrei.
Verlangen Sie einen Vertreter. 620

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53-55

Verkaufsstellen zu ermäßigten Preisen sind zu haben in der Zigarrenhandlung von **Eugen Sellin**, Schüsseldamm 58, sowie in der Zigarrenhandlung von **Grünwald**, Schüsseldamm 34.

Anerkannt vornehmstes u. leistungsfähigstes Lichtspielhaus in Danzig.
Familien-Programm.
Humoresken. Naturbilder. Dramen.
Lustspiele. Komödien. Szenen usw.
Stets das Neueste.

- Friseur** M. Schiele, Schüsseldamm 13
- Friseur** M. Neumann, Schüsseldamm 13
- Friseur** M. Fröhke, Brunnengasse 20
- Friseur** Paul Wächter, Brunnengasse 20
- Friseur** A. Müller, Schüsseldamm 13
- Friseur** Ewald Krause, Dierz, Schüsseldamm 13
- Friseur** Paul Müller, Elbing, Markt 2
- Friseur** W. Schwabenberg, Schüsseldamm 13
- Friseur** Fritz Klein, Schüsseldamm 2
- Friseur** Ernst Wilke, Schüsseldamm 13

- Friseur** J. Schramowski, Schüsseldamm 17
- Friseur** Wilhelm Lipski, Brunnengasse 20
- Friseur** Gustav Bartz, Brunnengasse 20
- Friseur** Hauser, Brunnengasse 20
- Friseur** J. Diehle, Schüsseldamm 13
- Friseur** P. Wenzel, Langhuth, Brunnengasse 20
- Friseur** Walter Schreiber, Brunnengasse 20
- Friseur** Ernst Lohse, Schüsseldamm 13
- Friseur** Adam, Brunnengasse 20
- Friseur** Bernhard Olsch, Brunnengasse 20
- Friseur** Kurt Putzke, Brunnengasse 20

- Zigarren, Zigaretten**
- Edmundstobak**
- Eugen Sellin**
Danzig, Schüsseldamm 56
gegenüber der Postdirektion
- Beamter**
- Damenfriseur**

Holz, Kohlen, Briketts
Gefertigt im Lager und frei Haus zu Tagespreisen (617)
P. Larm, Bartholomäikirchengasse 13.

Sparverein Arbeiter-Druckerei
Beitrags-Erklärungen
Der Sparverein werden jederzeit in der Expedition der Volksmacht, Durchlassgasse 32, sowie von den Kolportieren und Auswärtigen der „Volksmacht“ entgegengenommen.
Die Beiträge werden mit 3 1/2 Prozent verzinst.
Der Vorstand.

Zahn-Atelier
befindet sich jetzt
Jopengasse 13
Ecke Brunnengasse.
Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen
in allen modernen Ausführungen
zu billigen Preisen.
Theodor Parlo
Danzig.
Sprechstunden von 9-12 u. 3-6.

Wohnung
zu Preise von 50 bis 60 Mark monatlich in ruhigem Stadtteil zu mieten gesucht. Objekt mit 3-100 m² in der Expedition der Volksmacht.
Marienwerder.
Haar-Zöpfe in verschied. Preislagen,
oder französische
Parfüms u. Toilette-Artikel
Für saubere und prompte Bedienung empfiehlt sich
616
Kurt Putzke, Friseur
Marienwerder, Schmale Straße 3.

Elbing.
Vereins-Geschenke
503
Spielwaren
Schießpreise
für Vereinsfestlichkeiten
in größter Auswahl mit
10% Extra-Rabatt
L. Wolf Söhne
Alter Markt 35.

Billig und gut
Ist Überscher
Tischmann
Spezialwerkstatt.
Bestellungen für Elbing u. Umgeg. bei Paul Tischmann, Reichenstraße 118.
Volksmacht

Aus Westpreußen.

Danzig.

Mit dem Chemnitzer Parteitag und dem Reorganisationsentwurf des Parteilaufs wird sich am 18. Juli eine Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt beschäftigen. Wir weisen schon jetzt auf die wichtige Veranstaltung hin. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.)

Der „Terrorismusfall“

auf den Rätgerswerten in Schellmühl gibt dem Westpreussischen Volksblatt Gelegenheit zu einem Angriff auf die Volkswacht. Wir sollten um den Kern der Sache herumgeredet haben. Eine Berichtigung des des Nordverfälscher auf seinen Kollegen beschuldigten Arbeiters L. lehnte das Jesuitenblatt ab, weil sie angeblich nicht dem Paragraph 11 des Preßgesetzes entspräche. Es bringt nur die Mitteilung, daß L. von den Christlichen verprügelt sein sollte.

Wenn wir dem Westpr. Volksbl. nicht ausführlich genug gemorden sind, so aus keinem anderen Grunde als dem, daß wir nur nach genauer Information Sachen behandeln. Zur Zeit, als die vorige Nummer in Druck ging, waren unsere Recherchen noch nicht abgeschlossen. Mittlerweile ist das Geschehen und da haben wir festgestellt, daß der angebliche Nordverfälscher an dem christlichen Schellmühler Arbeiter zu dem Angeheuerlichsten gehört, was auf der Redaktion des Westpreussischen Volksblattes produziert ist. Wir behandeln den Fall in der Feiltagnummer als Leitartikel, da das Manuskript so umfangreich wurde, daß wir von einer Drucklegung für dieses Mal Abstand nehmen mußten. Also ein klein wenig Geduld, verehrtes Westpreussisches Volksblatt! Die Stämpfung „christlicher“ Unwahrscheinlichkeit wird eher erfolgen, als manchem lieb ist.

Eine Volksvorstellung hatte die Leitung der Waldspiele im Gutenberghain nun doch noch am 6. Juli, den vielsachen Wünschen entsprechend, arrangiert. Zu wesentlich ermäßigten Preisen gelangte Altmeister Goethes Iphigenie auf Tauris zur Ausführung. Die Darsteller, vor allem Frau Feldhammer als Iphigenie, boten Vorzügliches. Wir standen der Verlegung der Bühne in den Wald nicht ohne Bedenken gegenüber und haben diese auch nicht überwinden können. Um so höher werten wir die Leistungen der Künstler.

Leider hatten diese nicht die Zuhörerschaft, die sie verdient hätten. Der zur Verfügung stehende Raum war nicht zur Hälfte besetzt und vor allem fehlte fast ganz das Volk, für das doch die Ausführung bestimmt sein sollte. Ein Wunder war das nicht.

Die Spielleitung hatte sich in unparteilicher Förderung der Kunst obwohl sie sich auch durch die sozialdemokratischen Steuerzähler subventionieren läßt, dadurch betätigt, daß sie sowohl den Bildungsausschuß der organisierten Arbeiter wie unser Blatt vornehm ignorierte. Wer da glaubt, die organisierte Elite der Arbeiter in dieser Weise brüsten zu müssen, der beweist heute nicht mehr allein nur seine Nichtachtung wahrer Neutralität. Auch die Klassenbewußte Arbeitererschaft Danzigs ist schon zu einem solchen Nachfaktor geworden, daß sie eine solche Behandlung so erwidert, wie das die Wahrheit ihrer Ehre fordert. Wer das nicht begreifen kann, darf sich über die Folgen nicht wundern.

Recht unangenehm machten sich während der offenen Szene Störungen durch besseres Publikum bemerkbar. Die Vorstellung begann schon später, als sie sollte. Trotzdem kamen noch Nachzügler. Und sogar kurz vor dem Schluß des ersten Aktes erschien noch eine größere Anzahl Besucher, die mit nicht zu viel Rücksicht auf Künstler und Zuhörer ihre Plätze einnahmen.

Auf der Kaiserlichen Werts geriet am Sonnabend nachmittag der Arbeiter Siebert zwischen die Räder zweier Loren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er während des Transports nach dem Krankenhaus starb. Wir werden auf diesen Unglücksfall noch näher zurückkommen.

Elbing.

Strohs Glück und Ende.

Im Streit der politischen Parteien pflegen die in erster Reihe kämpfenden das Schwert der Dialektik, die Lanze der Ironie oder auch gelegentlich einmal die Keule der Grobheit zu benutzen. Von der Anwendung häßlicher Paragrafenstrafen indes hält sich jeder Politiker, der auf die Achtung der Allgemeinheit Anspruch macht, fern. Und das mit Fug und Recht. Denn eine gelegentliche Eingeleitung paßiert jedem im öffentlichen Leben Partei verfolgenden Manne, Mitgliedern aller Parteien. Die Maschinen der Beleidigungsparagrafen sind enge und auch der gewissenhafteste Polemiker kann das Opfer eines Ircunus werden. Da gilt es mit Recht als Zeichen politischer Impotenz, gilt es als unfair, den Staatsanwalt zu Hilfe zu rufen.

Das war bisher auch in Westpreußen so. Seitdem aber in Elbing die „Vaterländischen“ an die Öffentlichkeit traten, wurde es anders. Diese Leute griffen zugleich die Sozialdemokratie, die Konservativen und das Zentrum an. Und da ihre physische Stärke und ihr politisches Wissen für diesen Strauß nicht zureichten, kam neben dem Gelde Zies nur das Mittel persönlicher Kampfesweise für sie in Betracht. Es genügt, auf die widerliche Haltung der Elbinger Neuesten unter ihrem verstorbenen „Chefredakteur“ Peterson hinzuweisen. Dieser Mann, dessen Ungeschick nur durch die Unfähigkeit seiner Beschimpfungen der Gegner übertroffen wurde, entblödete sich nicht, die Volkswacht erst in schwerster Weise zu reizen und dann, als er die gebührende Antwort erhielt, gegen den Genossen Schröder Strafantrag zu stellen. Genosse Schröder erhielt eine Geldstrafe. Aber auch Herr Peterson wurde bestraft. Und etwas Scham muß ihn beschließen haben, denn die Elbinger Neuesten brachten nicht eine Zeile über die Affäre.

Auch für den Prozeß, der nun eben mit einer so empfindlichen Niederlage für Herrn Stroß zu Ende ging, sind die Elbinger Neuesten verantwortlich. Sie waren es, die ohne den geringsten Grund die Volkswacht mit einer Flut schwerster persönlicher Angriffe überschütteten. Nun muß Herr Stroß nach anderthalb Jahren fruchtlosen Prozeßierens den Schmerz erleben, daß zwei Mitglieder des „Vaterländischen“.. Wahlvereins das für ihn unangenehme Urteil des Schöffengerichts bestätigten, ihn sogar selber verurteilen mußten! Das ist ein bitterer Reiz. Kein Wunder, daß die Elbinger Neuesten ihrer Paragrafenliste getreu sich abermals tolltellen und die „vaterländische“ Niederlage ihres Lesers unterschlagen. — Bis zum letzten Augenblick bestritt Herr Diegner die Anbiederungsverfälschung der „Vaterländischen“ an Sozialdemokraten. Genosse Schröder erklärte sich bereit, außer dem in der Stroßschen Klage zur Verhandlung stehenden Fall mit den Wahlmännern, sieben weitere Versuche vaterländischer Verlogenheit um die Stimmen der Anhänger der sozialdemokratischen Partei unter Beweis zu stellen.

Die Strafkammer hat auch ohne Erörterung dieser Beweisanträge das Urteil des Schöffengerichts als richtig bestätigt, das in seiner Begründung das „vaterländische“ Büßeln um Sozialdemokraten als erwiesen ansetzt. Mit wachen Gefühlen mag Herr Stroß unter diesen Umständen die Akten seines Prozesses schließen?

Ekelhafte Schweinereien.

In der Grünstraße Nr. 83 befindet sich die Bäckerei von Richard Weiskopf. Ein Bäcker schreibt uns über die Zustände in dieser Bäckerei:

„Das Kleinbürgertum und in vielen Fällen auch die Arbeiterschaft ist schuld daran, daß eines der hauptsächlichsten Nahrungsmittel, das Brot, zum großen Teile noch immer in Schmutzhäuden hergestellt wird. Das Kleinbäckertum im Backgewerbe findet mit seinem Geschwätz, daß das von einem zünftigen Bäckermeister hergestellte Brot besser schmecke als aus großen hygienisch einwandfreien Betrieben, immer wieder Glauben, obwohl unzählige Male nachgewiesen wurde, daß eine große Zahl der Kleinbäckereien nichts als Schmutzhöhlen sind. Ob dieses für die Bäckerei von Weiskopf in der Grünstraße zutrifft, mag der Leser selber entscheiden. Herr Weiskopf hat angeordnet, daß zurückgebliebene Speisereste dem Mehl beigegeben und verboden werden. Das Mädchen des Herrn Weiskopf mußte mehrfach Ueberbleibsel von Graupen, Mus und Kleben gleich in den Backtrog schütten. Gebrauchtes schmutziges Wasser fand ebenfalls bei der Brotbereitung Verwendung. Als der Geselle eines Tages zurückgebliebene Klöße fein kneifen sollte, damit sie dem Teig beigegeben werden könnten, überkam ihn der Ekel. Er weigerte sich der Arbeit und sagte dem Meister: „Ich mache die Schweinerei nicht mehr mit!“ Herr Weiskopf erwiderte: „Na man zu! Das macht nichts! Wir haben es immer so gemacht und es ging.“

Der Geselle wollte trotzdem nicht mitkann. Nun drohte ihm der Meister: „Wenn Sie die Sachen weiter verbreiten, so werde ich mich an die Meiterzeitung und werde Ihren Namen bekannt geben. Sie werden dann in keiner Stadt und bei keinem Meister mehr Arbeit bekommen. Ich werde Ihnen das schon anstreichen!“ (In Elbing können sich ja die Innungsstrauer dergleichen immer noch erlauben, weil ein großer Teil der Backstube nicht den Weg zur Organisation fand.) In der Backstube befindet sich kein Spudnapf. Der Meister schneuzt sich die Nase mit der Hand und wirft den Auswurf überall in der Backstube hin.

Das Bett für den Gesellen wird wöchentlich nur zweimal gemacht. In der Schlafstube des armen Teufels befindet sich Ungeriebe. Mäuse haben ihm die Sachen zerfressen. Dem Gesellen, der die Nacht hindurch bis gegen Mittag arbeiten mußte, setzte die Frau Meisterin eine Flasche Bier und zwei trockene Semmeln vor. Zwischen altem Brot und Weißbrot, das zu Stößbrot verarbeitet wird, schwärmen die Mäuse. So das Milieu dieser Bäckerei. Und doch muß man in Elbing fortgesetzt hören: „Bom B ä d e r schmeckt das Brot anders und besser!“ Ob die Organisation bald im Stande sein wird, den Schmierfinken Ordnung und Reinlichkeit beizubringen?

So der Kollege aus dem Bäckerberuf. Es wäre reichlich Zeit, daß die Elbinger Arbeiter derartig ungeschönten und gesundheitsgefährlichen Dingen ein Ende bereiten. Hätte das Elbinger Proletariat der Genossenschaftsbewegung das gleiche Interesse entgegengebracht, wie die Arbeitererschaft anderer Städte, dann wäre dem Konsumverein längst die Errichtung einer eigenen Bäckerei möglich gewesen. Bisher freilich erfüllte das Proletariat in der ausgesprochensten Industriestadt der Provinz seine Pflicht als Genossenschaftler nur sehr mangelhaft. Hoffen wir, daß sich das endlich einmal ändert.

Danzig-Land.

Öffentlich oder geheim? Donnerstag, den 11. Juli, findet in Ohra eine Gemeindevorstellung statt. Die Tagesordnung dazu sieht wie folgt aus:

- Tagesordnung:
1. Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung für 1911.
 1. Übernahme der Unterhaltungspflicht des Ersatzweges (Kirchenfeldes) an dem Wagnerischen Grundstücke.
 2. Antrag der Herren Temp und Salecki betreffend Gesundheitspolizei und Errichtung eines Zweigverbandes.
 - Geheime Sitzung:
 3. Wahl von 6 Mitgliedern und 6 Stellvertretern der Vereinstätigungskommission auf 3 Jahre.
 4. Wahl eines Waisenrats für den III. Bezirk (Herr Zube lehnt die Wahl ab).
 5. Übernahme von Unterhaltskosten für die Knaben Max Loth und Willy Richter in der Taubstummenanstalt Marienburg.
 6. Antrag der Witwe Selma Senger um Überweisung an eine Augenklinik zwecks Operation.
 7. Antrag des Kastellans Meschke betreffend Dienstwohnung und Reinigungsgelder.
 8. Niederschlagung nicht beiträglichem Gemeindeabgaben für II. III. und IV. Quartal 1911.
 9. Beschluß des Kreistages wegen Übernahme der Unterhaltungskosten für die Straßenbeleuchtung.

Das Arrangement des Herrn Gemeindevorstehers, der zwei Drittel der Sitzung in die Dunkelkammer verlegt, ohne daß der geringste Anlaß dazu vorliegt, muß den schärfsten Protest wachrufen. Alle die Angelegenheiten können gut und gern in vollster Öffentlichkeit verhandelt werden, ohne Nachteile für die Gemeinde mit sich zu bringen. Oder ist es wahr, wie manche meinen: will der Herr Gemeindevorsteher auf diese Weise die unbequeme Kritik einschränken?

Marienerwerder.

Submissionsblüten. Die Kanalisierungsarbeiten an der Rogat machen es notwendig, daß der Marienerwerder Deich von der Montauer Spitze bis zur Teilungsspitze verstärkt wird. An der Montauer Spitze muß eine Einlaß- und Schiffahrtschleuse erbaut werden. Es sind etwa 96 000 Kubikmeter Boden zu bewegen und 15 500 Kubikmeter Stampfstein erforderlich. Die Ausschreibung der Arbeiten hatte folgendes Ergebnis:

August Borczynski-Danzig	506 277,-	Mk
Beton-Akt.-Gesellschaft, Rautenberg & Co.-Berlin	468 184,10	"
„Meteor“-Co.-Schellmühl bei Danzig	421 159,50	"
Berein. Eisenbahn-Bau- u. Betriebsgef.-Berlin	390 353,-	"
J. Borczynski-Königsberg	385 250,-	"
Philipp Holzmann & Co.-Danzig	333 795,-	"
Julius Berger, A.-G.-Bromberg	281 072,50	"
Kornege-Mienstein	234 634,-	"

Von den 506 277 Mark der Firma Borczynski-Danzig bis herab zu dem Angebot des Miensteiner Unternehmers ist ein weiter Weg. Mit Recht fürchten die Marienerwerder Arbeiter, daß im Falle Herr Kornege den Zuschlag erhält, sich wieder die Zeiten der Firma Windshild und Langelott erneuern:

Die einheimischen Arbeiter, arbeitslos und hungernd auf der Straße umherspazierend, während russisch-polnische Lohndrücker ihnen das Brot fortnehmen.

Braudenz.

Selbstmord. In einer Gastwirtschaft in der Herrenstraße erschloß sich der Freizeugehilfe Robert Lüdke. Der erst Drei- undzwanzigjährige war stellenlos und soll sich bereits längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben.

Eine Schwindelnotiz bringt der Besellige am 6. Juli. Er schreibt:

Elbing, 4. Juli. Der Streik der Arbeiter der Preussischen Brauerei ist heute beendet. Die Streikenden haben nichts erreicht, einige der Rädelsführer sind nicht wieder eingestellt worden. Eine Störung des Betriebes durch den Streik hatte nicht stattgefunden, da es durch das Entgegenkommen des Streikführerverbandes möglich war, einige Brauer von auswärts einzustellen.

Die Behauptungen des Beselligen sind glatt erfunden. Der Streik ist, wie wir bereits mitteilten, mit einem Erfolge der Arbeiter zu Ende geführt.

Die Graudenzener Polizei auf dem Kriegspfade gegen die Hutnadeln. Der Chef der Graudenzener Polizei erläßt folgende

Bekanntmachung:

Es ist seit längerer Zeit beachtet worden, daß viele Damen ihre Hüte auf dem Kopfe durch lange Nadeln befestigen, deren Spitzen über den Hutrand hinausragen.

Diese Hutnadeln bilden im Straßenverkehr eine schwere Gefahr und es sind hier tatsächlich auch bereits Verletzungen anderer Personen durch solche Nadeln vorgekommen.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit werden die Damen daher ersucht, entweder derartig lang herausstehende Hutnadeln ganz zu vermeiden oder wenigstens an den Spitzen Schutzhüllen anzubringen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach §§ 230 und 231 des Reichs-Strafgesetzbuches fahrlässige Körperverletzungen, wie sie durch das Tragen lang herausstehender Hutnadeln verursacht werden können, mit Gefängnis bis zu 900 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden, und daß neben der Strafe auf eine an den Verletzten zu erlegenden Buße bis zu 6000 Mark erkannt werden kann.

Das ist sicher sehr gut gemeint. Aber besser wäre noch, wenn die Polizei die Unfallverhütungsvorschriften in den Fabriken und auf den Bauten etwas mehr überwachen möchte.

Thorn.

Verurphte Auswanderer.

Das Landgericht Thorn hat am 22. März d. Js. den Restaurateur Anton Binarski wegen Betruges und Vergehens gegen das Auswanderergesetz zu zweimal 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Seit dem Bestehen des Auswanderergesetzes, welches verlangt, daß Auswanderer einen Paß, Schiffsfahrkarte und wenigstens 400 Mark baren Geldes besitzen müssen, und seitdem dieserhalb die Polizeiaufsicht an der russischen Grenze sehr verschärft worden ist, haben sich in verschiedenen Grenzstädten Agenturen gebildet, welche die Weiterbeförderung der Auswanderer übernehmen. Aber auch andere Privatpersonen befaßten sich damit und beuten nicht selten die Auswanderer gehörig aus, indem sie die Leute vom Bahnhof abholten, ihnen die polizeilichen Maßnahmen, in den grellsten Farben schildern und dadurch ihre Opfer veranlassen, sich ihrem Schicksal und ihrer Hilfe anzuvertrauen. In dieser Weise soll auch der Angeklagte drei Auswanderern gegenüber gehandelt haben. Zu ihm, der auf dem Markt in Thorn eine Gastwirtschaft betreibt, brachte nämlich ein gewisser B. am 20. April v. Js. vom Bahnhof zwei russische Auswanderer, zu denen sich am Abend noch ein dritter gesellte. Die drei Auswanderer beherbergte der Angeklagte bei sich, und er hat sich anderen Tages ihnen gegenüber eines zweifachen Betruges schuldig gemacht. Zuerst besorgte er allen dreien Fahrkarten dritter Klasse nach Berlin und verlangte von jedem 10. Mark mehr, als der wirkliche Fahrpreis betrug. Die Auswanderer bemerkten nicht, daß sie betrogen waren, trotzdem der Fahrpreis auf jeder Fahrkarte steht, weil sie der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Den zweiten Betrug beging der Angeklagte dadurch, daß er sich von den drei Auswanderern das gefamte russische Geld zum Umtauschen geben ließ und ihnen für den Rubel nur 2 Mark gab, indem er ihnen einredete, der Rubel habe keinen höheren Wert. Durch diese Weiterbeförderung der Auswanderer soll sich der Angeklagte aber auch gleichzeitig gegen die Paragraphen 1 und 45 des Auswanderergesetzes vergangen haben. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß die Verurteilung wegen Betruges keinem Bedenken unterliege, daß jedoch die Verurteilung aus den Paragraphen 1 und 45 des Auswanderergesetzes nicht aufrecht zu erhalten sei; denn es handele sich hier nicht um Durchwanderer im Sinne des Gesetzes; jedenfalls sei nicht festgestellt, daß es sich um Beförderung von Auswanderern nach dem Ausland handle. Eher könne es sich um eine Agententätigkeit im Sinne des Paragraphen 11 handeln. Das Reichsgericht hob deshalb das Urteil insoweit auf, als der Angeklagte wegen Vergehens gegen das Auswanderergesetz verurteilt worden ist und verwies die Sache insoweit an die Vorinstanz zurück. Im übrigen erkannte es auf Verwerfung der Revision.

Konservative beim Pouffieren mit Sozialdemokraten.

Zeit- und Raummangel verhielten uns in den letzten Wochen, der Thorer Presse so auf die Finger zu tippen, wie das notwendig gewesen wäre. Kein Wunder, daß dem Blatte daher der Budget juckt. In dem Brandenburgischen Kreise Arnswalde-Friedeberg ist während der Wahlzeit ein kurioses Ding passiert. Dort kam ein Uhrmacher aus Arnswalde zu unseren leitenden Genossen und suchte um Stichtwahlhilfe für den konservativen Kandidaten nach, der bereit wäre, die Jenerer Stichtwahlbedingungen zu unterschreiben. Natürlich wurde ihm geantwortet, der konservative gehöre ebenso wie sein Gegner, der „Wahrheits“-Brau, zum schwarzblauen Bloß. Die Herrschaften möchten ihre Familienstreitigkeiten nur unter sich austragen. Sozialdemokratische Hilfe gebe es weder für den einen noch für den andern. Auf dem kürzlich abgehaltenen Brandenburgischen Parteitag fand dieses junkerliche Liebeswerben um Sozialdemokraten Erwähnung und nun ist es naturgemäß den Konservativen unangenehm, daß die Liberalen ihnen die Episode unter die Nase reiben. Die Thorer Presse hilft sich, indem sie die Liberalen Höfliche der Rote n schilt und das Stichtwahlabkommen der Freisinnigen mit unserer Partei zum so und so vielen Male erörtert. Dabei leistet sich die Presse folgende Behauptungen:

Wahrheit ist, daß für jeden auf dem Boden konservativer Weltanschauung stehenden Politiker selbstverständlich jedes Bündnis mit der Sozialdemokratie, ja jede Abmachung über dessen

Bedingungen unmaßig ist. Ober...
Jener sich einen Engel und Teufel packieren.

Wenn also jemand, den man für konfessionslos hält, mit dem roten Aberglauben verhandelt, so ist er dadurch so ipso aus der Konfessionsbewegung aus.

Die meisten Wochen nagelten wir in der Volkswacht die Arbeiter der Schwedischen Freilichtbewegung

an, die zwischen Haupt- und Stichwahl das sozialdemokratische Parteisekretariat in Danzig

ständig anbeteten um Stimmhilfe für Herrn v. Halem zu erlangen. Aber auch sonst sind mir noch Fälle nachgewiesen, wo die Junter

braune Cappen für rote Stimmen boten. Die Magdeburger Volksstimme berichtete während der Wahl:

Eines Tages ist bei dem Parteisekretär Genossen Beim, dem in der Hauptwahl im Wahlkreis Stendal-Osterburg ausgefallenen Kandidaten, ein Mann erschienen, der sich „Müller aus der Altmark“ nannte. Er hat den Parteisekretär zu bewegen versucht, im Reichstagswahlkreis Stendal-Osterburg Stimmhaltung der sozialdemokratischen Wähler durchzuführen, damit der konservative Kandidat Hoese gewählt werde. Wörtlich hat er hinzugefügt: „Es kommt mir auf einige Tausendmarktscheine nicht an, wenn sie die Stimmhaltung durchführen.“

Ein weiterer Mandatskandidat durch Konfession wurde in den politischen Kreise Löwenberg

verurteilt. Bei der Hauptwahl erhielten Koppich (Sp.) 4003, Schaefer (konf.) 3588, Pohner (Soz.) 2462 Stimmen. Wie die Presse die Volkswacht berichtete, kam bald nach der Hauptwahl zu unterm Vertrauensmann Genossen Alte in Magdeburg ein bekannter konfessioneller Arbeiter und ließ durchblicken, daß er beauftragt sei, mit erheblichen Geldsummen die Wahlhaltung der Sozialdemokraten zu erschüttern. Unter Vertrauensmann wies ihm die Tür. Nach zwei Tagen war der Herr wieder da und machte ein bestimmtes Angebot: 500 Mark Vorzahlung gegen Zusage der Wahlhaltung und 1000 Mark, wenn diese Wahlhaltung zur Wahl des konfessionellen Schaefer führen würde. Unser Genosse wies ihm erneut die Tür. Trotzdem erhielt Genosse Alte durch die Tochter eines anderen bekannten Konfessionellen noch eine Einladung zu einer vertraulichen Besprechung der Konfessionellen, und unterm Kandidaten, Genossen Pohner, ging ein anonymer Angebot zu, für die Wahl Schaefer und für die Stimmhaltung seiner Wähler zu sorgen! Die Konfessionellen würden ein gleiches in Hirschberg-Schönau und in Görlich tun.

Die Vorkinder, die so schamlose Schenkungsversuche unternahmen, konnten von Glück sagen, daß die Arbeiter keine Befürworter der Prügel sind. Diese Vermorbenheit der Agenten des Junterturns geht über alle Begriffe. Jenseit ist die Politik nie etwas anderes gewesen als ein schamloses Geschäft. Und wie sie es selber treiben, so denken sie auch von anderen. Hinterher freilich will man das nicht wahr haben und läßt, daß sich die Parteien biegen.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Dirschau. Der Landtagsabgeordnete für Preuss. Dirschau, Dr. Stargard, der frühere Minister Schreier, ist in Berlin gestorben.

Konig. Aus dem Automobil geschleudert wurde in der Nähe von Konig ein Kaufmann aus Danzig. Mit einem Schädelbruch und einem gebrochenen Bein schaffte man ihn in das Krankenhaus.

Bermischtes.

Ein russisches Kulturbild.

Auf eine wahre Wunderwelt ist man in dem Dorfe Kurdino im Gouvernement Kowno-Lodoga gestossen. Dort wohnt in einem Hause etwas abseits von dem Dorfe die Kaiserin Alexandra

mit ihrer 17 Jahre alten Tochter Olga. Schon seit langer Zeit konnten Dorfbewohner beobachten, daß Männer mittleren und jugendlichen Alters das Haus der Tamara betreten, ohne wieder zum Vorhofe zu kommen. Außerdem fand man in den letzten Wochen wiederholt die zur Antennität verstümmelte Leiche in dem nahegelegenen Walde unter Bäumen verstreut. Als nun der Behörde von diesen Leichenfunden und den sonstigen Wahrnehmungen Anzeige erstattet wurde, begab sich eine Abteilung Gendarmen nach Kurdino, umzingelte das Haus und drang schließlich in dasselbe ein. Mutter und Tochter konnten erst nach heftiger Gegenwehr festgenommen werden und mußten in Fesseln gelegt werden. Die Hausdurchsuchung brachte eine grauenhafte Entdeckung. In einem Speicher lagen die Leichen von 27 Männern; außerdem fanden die Gendarmen eine große Anzahl Uhren, Geldbörsen, Schmuckgegenstände und viele Männerkleider. In einem Zimmer, wo die Wächterin eingenommen wurden, war eine Falltür, durch welche man die Opfer in den Keller stürzen ließ. Im Keller selbst waren Mordwerkzeuge aller Art und viele Leichen. Die Mörderinnen gelanden nach anfänglichem Beugnen, daß sie an der Spitze einer Mordbande ständen, welche in den letzten Monaten 40 Männer in das Haus gelockt, ums Leben gebracht und beraubt hat. Die Tochter hatte die Aufgabe, die Männer anzulocken. Auch die Opfer, die in der Umgebung des Hauses im Walde gefunden worden waren, waren nach dem Geständnis der Mutter Tat, die aus dem Hause weggeschafft worden waren. 30 Bauern, die zu der Mordbande gehörten, konnten verhaftet werden. Nun andern gelang es, zu entfliehen.

Humor und Satire.

Schwey.

Mel.: „Es lebt ein Wirtshaus an der Lahn.“

Im gottesfürchtigen Kreise Schwey, Da gilt kein Recht noch Wahlrecht, Da kriegt man den Polacken, Der anders wählt, als es erlaubt, Beim Hammelwein zu packen.

Im Kreise Schwey zählt bei der Wahl Die Stimme nur, die national, Drum Wähler, sei nicht trüch, Sonst kriegt den Jettel ohne Scham Und Reue auf den Rebricht!

Es gilt in diesem frommen Ort Bei jeder Wahl das Lösungswort: Nicht zählen, sondern wägen! Und wer die meisten Stimmen kriegt, Der - gilt als unterlegen.

Auf diese Weise wurde Herr v. Halem endlich W. d. R. Doch fragt nicht, auf wie lange - Deak' ich der Prüfungskommission. So wird mir angst und bange.

Und fliegt er aus dem Reichstagshaus, Was macht der Schweger sich daraus? Abdeutschland kehrt ihm Irene, Und wenn's zu einer Nachwahl kommt, So schwindelt Schwey aufs neue!

(Wahrer Jakob.)

Geschäftliches.

Die Schublade Conrad Lad u. Cie., Burg b. M., jehi Aktien-Gesellschaft. Die Firma Conrad Lad u. Cie., Burg b. Magdeburg, über deren Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft schon längere Zeit Verhandlungen schwebten, ist nunmehr, wie wir schon erwähnen, mit einem Kapital von 5 Millionen Mark als solche gegründet worden. Die Eintragung der Firma ist noch nicht

erfolgt. Wie wir hören, ist zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herr Wilhelm Krojanter in Berlin, als stellvertretender Vorsitzender Herr Stadtrat Alfred Zweig in Burg, ferner Herr Julius Lewin in Firma Lewin u. Co., Berlin gewählt worden. Den Vorstand bilden die Herren Hermann Krojanter in Magdeburg und Rudolf Mayer in Burg.

Für die heißen Tage empfehlen wir:

Strandschuhe

aus Leinen mit Chromsohlen von 1,80 bis 2,60 Mark

sowie Sandalen von 2,25 bis 4,50 Mark

Segeltuchschuhe

von 1,65 Mark an

Stiefelkönig

G. m. Breitgasse b. H. 120.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr im großen Saale des Herrn Steppuhn, Schildlich

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Reorganisationsvorschläge zum Organisationsstatut. Referent: Genosse Bartel.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Verschiedenes.

Die Parteileitung. Sellin.

Redakteur gesucht.

Während der Strafzeit des Genossen Schröder wird auf die Zeit von 7 bis 8 Monate ein Redakteur zur Ausfüllung gesucht. Derselbe hat die gesamte Schriftleitung an der zweimal wöchentlich erscheinenden Danziger Volkswacht zu übernehmen. Antritt umgehend. Offerten mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an H. Fooker, Danzig, Schüßeldamm 561.

Abzahnungsgeschäfte

S. Maltentorf
ELBING, Alte Markt 5
Wäsche und Kochtöpfe

Alkoholische Getränke
Trinkt
Brandung

Chr. Schatz
Teleph. 28

Deutsches Bad
Elbing
Lichtest. Abkühlend. Essen
besucht 18 Pfg., Wäschebad 25 Pfg.
Dampfbad 10 Pfg.

H. Herder
Elbing, W. Markt 10

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Bedienung mit Betten
Hypok. Bettfedern-Reinigung
mit Desinfektionsmittel
Hilfspreis 10

Danziger Akt-Bierbrauerei
Jahresausatz ca. 100000 hl

Carl Preuss, Graudenz
Lagerplatz 10, Danzig 17

Ernst Bahl, Brühlgasse 72
Max. Preis, Danzig, 17. 1. 1898
W. Markt 10, Danzig 17

Chr. Herzog
L. Bontz, Elbing, Danzig 17

Oscar Spital
Elbing, Danzig 17

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Erscheint wöchentlich einmal

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

F. Assmann
Lagerplatz 1

A. Holz Nachf.
Schmiedegasse 19

J. Noetzel
Paradeplatz 11

William Gräber
Lagerplatz 1

Max Krause, Danzig
Lagerplatz 1

Corsetta und Schürzen
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

A. Alfermann
Lagerplatz 1

F. Berger
Lagerplatz 1

Oscar Schützmann
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Bezugsquellen-Verzeichnis

Gelegenheitskäufe
Häkergasse 10
Kornmagdarebe, Schönewald

S. Lazarus
Arbeiterbekleidung
Mantelherstellung
Hörnstraße 1

Herrn Goldblum
Schwensenz
Lagerplatz 1

Alb. Mahake
Lagerplatz 1

Otto Daberkow
Lagerplatz 1

Herz
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Wilhelm Ebner
Telephon 654

Zech's Kaffee
ist der Beste

Paul Nachbühl, Elbing
Kaffe-Groß-Händler

Paul Nachbühl, Elbing
Kaffe-Groß-Händler

Paul Nachbühl, Elbing
Kaffe-Groß-Händler

Paul Nachbühl, Elbing
Kaffe-Groß-Händler

Johannes Schamp
Elbing, Fischerstr. 43/44

Arbeiter-Garderoben
Nähmaschinen und Fahrräder
Elbing, Fischerstr. 43/44

Sally Bieber
Mantelherstellung, Kasse
und Schneiderei sowie alle
Arbeiterarbeiten

Müllers Lichtspiele
Lagerplatz 1

Kohlen, Holz, Briketts
Lagerplatz 1

Kolonial- und Fettwaren
Lagerplatz 1

Kidon-Feldert
Lagerplatz 1

Kavon-Seife zu haben
Schidlitz, Kartäuserstr. 98.

Otto Foth
Lagerplatz 1

Alex Schalka, Fischmarkt 45
Lagerplatz 1

Rob. Schatz
Lagerplatz 1

Otto Runkel
Lagerplatz 1

Otto Mews
Lagerplatz 1

Meloreien
Rob. Kersch, Schielegasse 18.
Jak. Schnell, Schielegasse 45.

Arthur Schulz
Danzig III, Damm Nr. 2
Billigste Bezugsquelle für Möbel aller
Art, sowie ganzer Ausstattungen

Molkereien
Lagerplatz 1

Friedr. Dohm
Produkte in bekannter Güte
Niederlagen in
allen Stadtteilen

Musikinstr., Grammophone
Danziger Sprechmaschinen u.
Fabrik-Zentrale, Munsing. 33
Reiche und billige Bezugsquelle für
Abnehmer der Volkswacht.
Zahlreiche Reparaturen enorm billig

Harmophon
Lagerplatz 1

Paul Jäschke
Lagerplatz 1

G. W. Petersen
Lagerplatz 1

Sargmagazine
Lagerplatz 1

H. Kanthack
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

L. Michaelis
Lagerplatz 1

Großes Schuhwarenlager
Inh. Fortier
Reparaturwerkst.
Kl. Mühlengasse, neb. dem Pfarrhaus
Arbeiter erhalten Extrarabatt.

Schuhwarenhaus
Tuchler
Holzmarkt 19
Unerreicht billige Preise

A. Krieg
Neufahrwasser
Olivaerstr. 17
Reparaturwerkstätte

Geschw. Salinger
Elbing, Alter Markt 27

Saffon u. Toilettenartikel
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

J. Bogusch
Lagerplatz 1

A. Mein, Dammgasse 119
L. Bontz, Elbing, Schielegasse 2

Trikotagen, Wollwaren
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1

Uhren und Goldwaren
Lagerplatz 1

S. Lewy Nachf.
Uhrmacher u. Jeweller
n. Breitgasse 28. Ecke Goldschmiedg.
Joh. Teske, Schielegasse 15.

R. Schwartz
Alst-Graben 11
Reparaturen gut und billig

Wilh. Link
Uhrmachermeister
Elbing, Fischerstr. 36
Blase Reibmaschinen

J. Moeck
Elbing, Alter Markt 10
Uhren, Ketten, Ringe

Paul Mulack
Elbing, Alter Markt 1
Max Schwarz, Elbing, Waisenstr. 52

Wescho, Wolf- u. Wolfz.
Lagerplatz 1

Julius Goldstein
Lagerplatz 1